

gestaltigen Gefäßes handelt. Die Deutung wird dadurch unterstützt, daß vollplastische Tierfiguren vergleichbarer Größe innerhalb der linearbandkeramischen Kultur bisher nicht bekannt geworden sind. Die Frage nach der Art des dargestellten Tieres ist nur mit Vorbehalt zu beantworten, einigermaßen sicher ist die Deutung als Paarhufer. Es kann sich dabei sowohl um die Darstellung eines Rindes, als auch um die eines Schweines handeln.

Plastische Darstellungen dieser oder ähnlicher Art sind im Bereich der linearbandkeramischen Kultur ausgesprochen selten; eine letzte Zusammenstellung solcher Funde stammt von W. Dehn³. Engere Vergleichsstücke zu dem Butzbacher Neufund sind kaum vorhanden. Die Reste des tiergestaltigen Gefäßes der jüngeren süddeutschen Linearbandkeramik von Herkheim im Ries⁴ zeigen Hinterbeine, die in der Größe mit dem Neufund verglichen werden können; es fehlt allerdings der charakteristische Fußspalt. Die beste Vergleichsmöglichkeit bietet ein Beinstumpf aus der Siedlung Neunheiligen, Kr. Langensalza⁵. Auch in diesem Fall ist das Bein leicht nach hinten durchgebogen, allerdings ist der Fuß hier kürzer und nur schwach gespalten.

Kulturell ist die Butzbacher Siedlung der jüngsten Linearbandkeramik zuzuweisen; der weitaus größte Teil des Scherbenmaterials gehört zum „Wetterauer“ Stil. In geringer Menge fanden sich außerdem Scherben mit stilistisch älteren, einfachen Bandverzierungen. Eine einzelne Scherbe scheint auf Einflüsse der Stichbandkeramik hinzudeuten. Da das Herkheimer Tiergefäß mit Sicherheit, der Beinstumpf von Neunheiligen mit großer Wahrscheinlichkeit ebenfalls jüngeren Entwicklungsstufen der Linearbandkeramik entstammen, sind durch den Neufund die Anschauungen bestätigt, die Dehn⁶ über das Vorkommen plastischer Darstellungen innerhalb dieser Kultur entwickelt hat.

Frankfurt a. M.

Cornelius Ankel.

³ Germania 28, 1944/50, 1 ff.

⁴ Dehn a.a.O. Abb. 1 u. 2.

⁵ H. Butschkow, Jahresschrift Halle 23, 1935, 24 Taf. 34, 6; neuerdings auch W. Coblenz, Arbeits- u. Forschungsber. z. Sächs. Bodendenkmalpflege 5, 1956, 89 ff. mit Abb. 35, 1.a.b. Besonders gut vergleichbar ist der Fund von Zauschwitz, Kr. Borna, Abb. 35, 1, hier (S. 90) als „Tonnachbildung eines rechten, wahrscheinlich menschlichen Fußes“ bezeichnet.

⁶ Dehn a.a.O.

Schwedische Vorläufer, Gegenstücke und Nachfolger des Proitze-Grabes. In Germania 32, 1954 veröffentlichte E. Sprockhoff das interessante Grab von Proitze, Kr. Lüchow. Dieses verhältnismäßig gut erhaltene Denkmal stellt er mit einigen mittel- und nordwestdeutschen Gräbern zusammen. Jedoch faßt er es als Beispiel einer neuen Grabform der jüngeren Bronzezeit auf, dessen Zusammengehörigkeit mit anderen noch im Dunkel liege. Was die äußere Gestalt betrifft, weist Sprockhoff indessen auf die neolithischen Langbetten hin, wagt aber nicht an ein Weiterleben dieser Form zu denken.

Gegen diese Möglichkeit dürfte sich aber der deutsche Gelehrte nicht so ablehnend gestellt haben, wenn ihm eine gewisse mittelschwedische, ausführlich beschriebene und erörterte Grabanlage bekannt gewesen wäre¹. Es handelt sich um das große, in den Jahren 1930 und 1932 untersuchte Bodendenkmal bei dem Dorfe Ulleråker (Name auf einen frühgermanischen Kultplatz deutend), Ksp. Simtuna im süd-

¹ S. Drakenberg und K. A. Gustawsson in: Studier till Gunnar Ekholm (1934) 204 ff.

westlichen Uppland, in der Umgegend unter der volkstümlichen Benennung „Ulleråkers slott“ (Schloß Ulleråker) bekannt. Auf einem Kiesrücken liegend wurde „das Schloß“ von zwei Kiesgruben immer stärker bedroht, und der Reichsantiquar hielt schließlich eine völlige Hinwegnahme für unvermeidlich. Bei der vorausgehenden Untersuchung fand sich ein mächtiges Viereck aus Steinen von etwa 45:9 m. Innerhalb einer Umrahmung von größeren Steinen fand sich eine Anhäufung von mittelgroßen Steinen (Dm. etwa 0,20 m), von etwas größeren überdeckt. Die Steine lagen in 1–3 Schichten, und die gesamte Höhe der Anlage betrug 0,30–0,60 m (*Taf. 24, 1–3*).

Während der Ausgrabung von 1930 des durch die eine Kiesgrube beschädigten südlichen Teiles fand man auf dem natürlichen Boden ein Brandgrab mit Rasiermesser der jüngeren Bronzezeit. Die vollständige Untersuchung im Jahre 1932 brachte noch beinahe ein Dutzend Altertümer ans Licht. Unter diesen ist ein Dolch mit eingepaßter, nicht ursprünglicher Klinge, eine Lanzenspitze und eine Absatzaxt zu erwähnen, alle drei der Per. II angehörend (*Taf. 25, 1–3*). Die genannten Waffen wurden zusammen mit einer Feuersteinspitze gefunden und sind als Inventar einer unverbrannten Bestattung gedeutet, obgleich alle Skelettreste vergangen waren. Die Bruchstücke eines großen grauen Tongefäßes mit Fingerabdrücken auf dem Mündungsrande wurden nicht zusammen mit Leichenbrand gefunden und markierten vielleicht keine Grablegung. Als Reste eines Brandgrabes faßt man dagegen einen Kratzer aus Feuerstein auf, der zusammen mit verbrannten Knochen und fragmentierten Pferde­zähnen gehoben wurde. – Die Funde des Jahres 1932 gehören alle der nördlichen Hälfte des Vierecks an, und daraus ziehen die Ausgräber den Schluß, daß die Anlage dort angefangen hätte und dann nach Süden sukzessiv ausgebaut worden sei. Die Fundleere der Mittelpartie spricht jedoch dafür, daß jedenfalls der Steinrahmen von Anfang an existiert hat.

Das Denkmal von Ulleråker ist bisher das einzige seiner Art, das Gegenstand einer näheren Untersuchung geworden ist. Vereinzelt liegend kommen sie in Oberschweden selten vor, sind aber auf den Gräberfeldern der Mälarlandschaften ziemlich häufig, obgleich in ihrem dreijahrtausendlangen Schlummer bisher niemals gestört. In Westschweden haben sie ihre Gegenstücke in den „långrosen“, von denen einige bronzezeitliche Funde geliefert haben. Diese leiten die erwähnten Forscher aus den neolithischen „långdösar“ her, unzweifelhaften Seitenstücken der deutschen Langbetten obgleich mit Steinfüllung. Ebenso wie Sprockhoff in Bezug auf Proitze endet also die schwedische Forschung mit Hinweis auf die letzten Ausläufer der Megalithgräber. Dank dessen, daß keine chronologische Kluft in dieser Gräberreihe bei uns vorliegt, können wir hier mit einer Kontinuität der Entwicklung rechnen. Und wir dürfen die Hoffnung hegen, daß fortgesetzte Untersuchungen vor allem der schwedischen Denkmäler dieser Gattung auch zur Erhellung der Stellung des Proitze-Grabes beitragen werden. Daß der angenommene Zusammenhang zwischen den Gräbern des Neolithikums und der Bronzezeit auch für Deutschland gelten kann, ist eine Annahme, womit jedenfalls gut zusammengeht, daß Proitze und dessen von Sprockhoff nachgewiesene Verwandte sämtlich innerhalb des Gebietes der deutschen Megalithgräber liegen. Übrigens ist zu bemerken, daß kleine steingefüllte Vierecke, noch mehr mit dem Proitze-Grab übereinstimmend und mit beinahe denselben Maßen, aus der jüngeren Bronzezeit Schwedens wohlbekannt sind². Ihre Nachfolger sind die latènezeitlichen Steinhügel mit viereckigem Grundplan und die flachen, z. T. sehr großen Quadrate der schwedischen Römerzeit.

Uppsala.

Gunnar Ekholm.

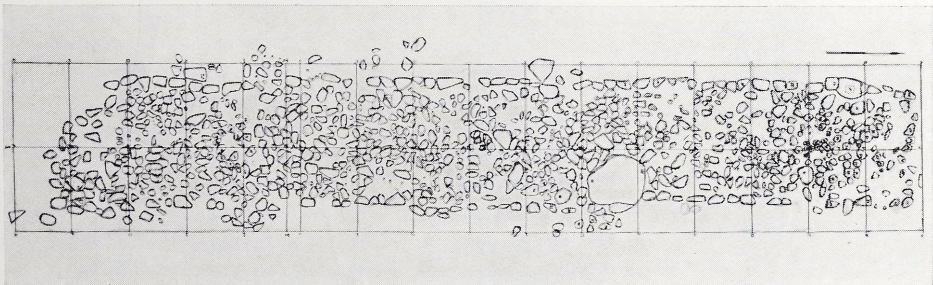
² z. B. H. Hansson, *Fornvännen* 31, 1936, 332 ff. Abb. 6–8. 14–15.



1



2

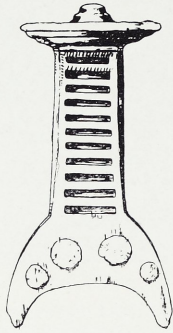


3

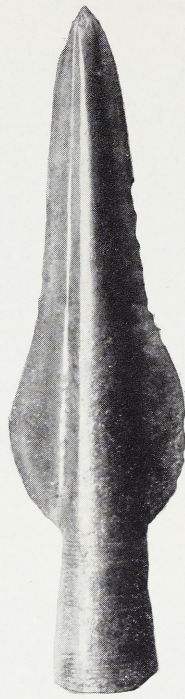
„Ulleråkers slott“. 1 Von Osten vor der Untersuchung. 2 Nördlicher Teil von Süden während der Untersuchung. 3 Steingerechte Aufnahme. M. etwa 1:400.



1c



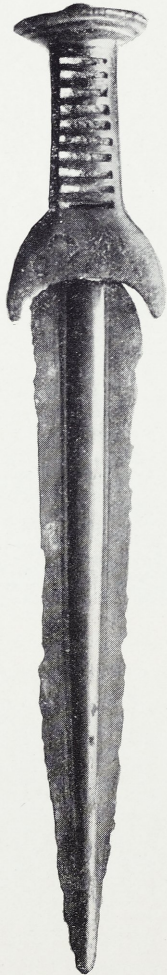
1b



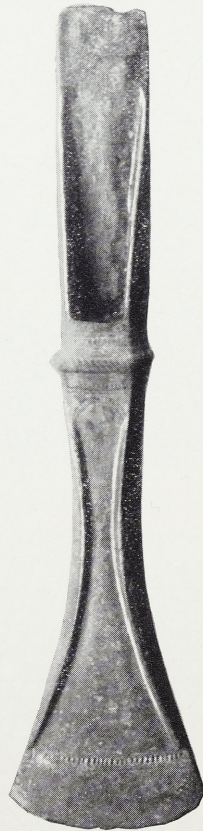
2a



2b



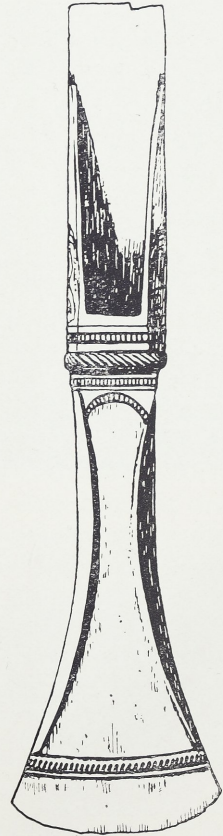
1a



3a



3b



3c

„Ulleräkers slott“. Dolch, Lanzenspitze und Absatzaxt aus dem nördlichen Teil der Grabanlage, vermutlich zu einer Körperbestattung gehörend. 1 M. etwa 1:2; 2-3 M. etwa 2:3.